

W.F. Haug schlägt zurück:

33 Thesen vors Hirn genagelt

„Nur Lumpen sind bescheiden, sagt der Volksmund. W.F.Haug straft den Volksmund Lügen. Er leistet sich erstens die Arroganz, bürgerliche Wissenschaft für verkehrt zu erklären, ohne sie zu widerlegen. Zweitens preist er ausgerechnet den Marxismus als Philosophie an, die dem bürgerlichen Denken auf die Sprünge hilft – und seine parasitäre Stellung zu beiden verkauft er als Vollendung der Wissenschaft.“

Es gab bislang mannigfache Reaktionen von Betroffenen auf ihre wissenschaftliche Monographie im Rahmen der MSZ-Reihe GALERIE GROSSER GEISTER. Sie reichte von Wut, Säuernis, bemühter Ignorierung bis hin zur verständnislosen Betroffenheit. Wolfgang Fritz Haug, einer, von dem wir es am allerwenigsten erwartet hätten, repliziert öffentlich. Letzte Woche legte er dem Plenum seiner Lehrveranstaltung *„Philosophie und Kritik der politischen Ökonomie I“* 33 in Spiritus gemeißelte Thesen vor, die u n s betroffen machten. Die ganze Kritik an Haug und seinen ARGUMENTEN wirkt seitdem irgendwie deplaziert, denn dieser Mann wurde von uns als Wissenschaftler behandelt und nun beweist er blau auf weiß, daß er der letzte wäre, den Volksmund Lügen zu strafen, wo besagter Sprichwort - Handwerker im Vergleich zu Wolfgang Fritz ein hochgelehrter Mann ist. These 0 von Haug ersonnen lautet nämlich:

„Wir untersuchen eine Theorie parallel zu ihrer Rezeption.“

Was will uns der Dichter damit sagen? Etwa: Wir lesen ein Buch zur gleichen Zeit, während wir es lesen. Oder: Während wir ein Buch lesen, schauen wir auch nach, was im Buch drin steht. Vielleicht auch: Um zu schmecken, wie der Leberkäs schmeckt, müssen wir den Leberkäs essen. Was ist an einem solchen Satz kritikabel? Kann man etwa das „Kapital“ zur Kenntnis nehmen, ohne es zur Kenntnis zu nehmen? Wohl kaum. Genauso schlicht und sonnenklar Haugs These Nr. 1:

„Die zu untersuchende Theorie hat einen Aufbau.“

Also nichts weiter als: Das „Kapital“ von Marx, wie jedes andere Buch auch, verfügt über ein Inhaltsverzeichnis. Oder schärfer: Das „Kapital“ von Marx verfügt erstaunlicherweise über eine bestimmte Abfolge der Kapitel. Plastisch: Der Leberkäs ist nach einem bestimmten Rezept hergestellt. These 2 fährt in der gleichen Luzidität fort:

„Eine Funktion dieses Aufbaus ist ihr Anfang.“

Das heißt ohne Zweifel: Das Buch ist ohne erste Seite aufgeschmissen. Oder: Zu einem anständigen Inhaltsverzeichnis gehört auf jeden Fall, daß auch drin steht, wie das erste Kapitel heißt. Ein konkretes Beispiel: Ohne Fleisch läßt sich gewißlich kein Leberkäs nicht herstellen.

Was nun die These 4 betrifft –

„Der Aufbau läßt sich schon vor dem kritischen Verständnis der Theorie untersuchen.“ –,

so taucht hier bestenfalls als Problem auf, daß sie ein wenig absurd ist. Aber soll man über Absurditäten einen häßlichen Streit vom Zaun brechen.

Wenn Haug als alter Ästhet partout darauf besteht, das Inhaltsverzeichnis von MEW 23 zu analysieren, bevor er einen einzigen Satz des „Kapital“ verstanden hat, soll er doch. Er wird auf jeden Fall schon mal das Problem klären können, warum es der Verlag ans Ende des Bandes gerückt hat und nicht, wie sonst üblich an den Anfang. Er kann eine Arbeitsgruppe mit einer empirischen Untersuchung beschäftigen, wieviel Buchstaben der Index und welchen Druck der Dietz-Verlag gewählt hat. Wenn es ihm Spaß macht, bitte schön. Und

wenn er ein paar Spinner findet, die ihm dabei helfen – ein wenig Toleranz für Käuze! These 5 wird Haug, quasi als Gegenleistung, sicher zurückziehen. Sie lautet nämlich:

„Der Aufbau stellt sich dar als ein Aufbauverhältnis von 'Begriffen'.“

Noch ehe er das „*Kapital*“ gelesen hat, ja noch nicht einmal das Inhaltsverzeichnis, will er schon was sagen über das, was drin steht. Vielleicht stehen gar keine 'Begriffe' drin, sondern rote Rüben? Wir schlagen eine konsensfähige Umformulierung dieser These wie folgt vor: Der Aufbau stellt sich dar als ein Aufbauverhältnis. Das ist genauso wenig kontrovers als wenn wir sagen würden: Die Ehe stellt sich dar als ein Eheverhältnis. (Wie vorsichtig man bei Urteilen der Haugschen Art sein muß, demonstrieren wir an folgendem verhängnisvollen Fehlurteil: Der Leberkäs stellt sich dar als ein Verhältnis von Leber und Käse.) Unproblematisch wieder These 6:

„'Wissenschaftliche Begriffe' sind 'Theoreme', über die wir uns in bestimmten namensartigen Redeweisen (Kategorien) verständigen.“

Nach fündiggewordener Konsultation unseres Reader's Digest Universallexikons (3 Bde.!) übersetzen wir in flüssiges Deutsch: Die Bestandteile einer wissenschaftlichen Theorie sind Teile einer Theorie, über die wir uns mit bestimmten Worten (Aussageweisen) verständigen. (Der Leser beginnt spätestens jetzt zu bemerken, wie peinlich uns mittlerweile die ausführliche wissenschaftliche Kritik an Haug in der GALERIE GROSSER GEISTER vorkommt, angesichts der schlichten Tautologik dieses Kopfhandwerkers!)

Wir überspringen hier die Thesen 7 bis 9 und überlassen es dem Leser, selbst in seinem Fremdwörterlexikon zu blättern. These 10 geht nämlich im Manuskript über 3 Zeilen und verspricht daher bereits vom Aufbau her, noch ehe wir den Inhalt kritisch verstanden haben, interessant zu werden:

„Eine Theorie untersuchen heißt, ein Produkt ideeller Produktion zu untersuchen, das Realität gedanklich reproduzieren soll, um durchs Begreifen das Eingreifen zu ermöglichen.“

Wenn wir Haug richtig verstanden haben – und hier ist kein Zweifel möglich –, hat das schlaue Kerlchen doch tatsächlich folgenden komplizierten Sachverhalt geknackt: Eine Theorie untersuchen heißt, ein Ergebnis von Theoriebildung zu untersuchen, das den Gegenstand der Theorie theoretisch wiedergibt, um durch das Begreifen dieses Gegenstands ein zweckmäßiges Begrapschen desselben zu ermöglichen. Hurra Haug! Hier haben wir mal ein lebendiges Exempel, daß heutzutage eine gediegene philosophische Ausbildung doch nicht für die Katz ist! Doch es kommt noch viel toller, weswegen wir gleich (um den geneigten Leser nicht intellektuell zu überfordern) mit These 28 fortfahren:

„Es gibt keine Wissensquelle, die nicht letztendlich – über Zwischenglieder – mit der praktischen Erfahrung verbunden ist.“

Da muß man draufkommen: Es gibt nämlich wirklich rein gar nichts auf der Welt, von dem man Kenntnis erhalten kann, außer daß man es – mit Auge, Ohr, Nase, Zunge oder Fingerspitzen – zur Kenntnis nimmt! Oder um nochmal das bereits mehrfach strapazierte Anschauungsmodell zu bemühen: Wir wüßten nimmer was vom Leberkäs, hätte Meister Metzger ihn nicht produziert. Das mußte doch mal gesagt werden.

These 29 des Meister Haug schließlich vollendet den Materialismus zum dialektischen:

„Praktische Erfahrung entsteht durch Eingriffe in die Realität und ermöglicht neue Eingriffe in die Realität.“ –

und ist deshalb genauso wirklichkeitsfremd wie der Fünfjahresplan in der Deutschen Demokratischen Republik. Wenn ich jeden Leberkäs erst anknabbern müßte, ehe ich mich zum Kauf entscheide, käme ich vor lauter Hausverbot zu keiner Scheibe Leberkäs mehr. Es

steht auch nirgendwo geschrieben, daß keiner einen Leberkäs kriegt, es sei denn er hätte schon einen. Schlimmer noch (diesmal nicht für den Berufsstand der Metzger, sondern für den des marxistischen Philosophen Haug): Sollte er über den Kapitalismus als Intellektueller nichts wissen, weil er nie in ihn eingegriffen hat? Oder ist es schon sein Eingreifen, wenn er vom Staat des Kapitals bezahlt wird? Greift er etwa auf seine Art nur ein, um weiter eingreifen zu können, was eine Kampagne „*Ein Lehrstuhl für W.F.Haug*“ auf den Begriff (Begreifen, um einzugreifen! s.o.) brächte? Wir schlagen Haug deshalb vor, auch die These 29 zurückzuziehen, weil sie nur zweideutige Fragen und eindeutige Antworten provoziert. Betrachten wir abschließend noch die These 32, weil W.F.Haug sein Anliegen bekennend niederschreibt:

„Jedermannwissen oder Alltagswissen bedarf der Transformation in wissenschaftliches Wissen.“

Auf das letzte Wort dieser These – „*Wissen*“ – sind wir bei der GALERIE GROSSER GEISTER hereingefallen. (Der Grund dafür mag wohl auch darin liegen, daß die GALERIE in München, also am grünen Tisch fernab der praktischen Erfahrung verfaßt wurde.) Haug kann als Ziel der Wissenschaft natürlich nie und nimmer Wissen im Auge haben. Vielmehr ist sein Ziel als der Wissenschaftler, der er nachweislich und selbstdokumentarisch ist, nichts anderes als Alltagsquark dadurch die höheren Weihen zukommen zu lassen, daß er ihn etwas verzinkt zum Ausdruck bringt, was anscheinend bislang für die Ansprüche seines Publikums an Wissenschaft ausreichte.

Korrigieren wir also unser Urteil vom Beginn der GALERIE GROSSER GEISTER und fassen zusammen: Nur Lumpen sind bescheiden, sagt das Sprichwort. W.F.Haug reproduziert bescheiden den plumpsten Unsinn, den bürgerliche Wissenschaft bislang ersonnen hat und preist ihn als Marxismus an.

Aus: Marxistische Stunden Zeitung – Philosophie, Marxistische Gruppe – Westberlin, 1979